

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Henengasse 9, entgegengenommen.

U d'Chlapperläubli-Lit.

Wyni liebe Schlapperläubler,
I ha d'Charte übercho,
Und ha grozsi Freud gha dranne,
Dante ds tuusi Male noch.
D wie gärrn hätt ig o welle
U däm schöne Uusslug sy,
Doch dr Blasbalg hätt halt brummet,
Mer befiehlt drum und nid i.
D er isch e wüschte Kärl
Und er macht mr's gar nid schön,
Wüsch ig einisch a nes Fästli,
Chüüschet dā i allne Lön.
Mira wohl, i cha's nid ändre,
Einisch geit's dānt o verby,
Einisch wird er wol o gye
De sy letschti Melodie.

s'het mi richtig grätzlech gluschet,
Was das Spähli gschriebe het.
Gamme, Chueche, Strübli, Nidle,
Alles was ig o gärrn nett,
Seit dir gha im Biegelhüüsi,
Und no mänge Herrlichkeit.
Nu, i mag ech's härzlech gönne
Wenn dr euch ernollet heit.

Hätt gärrn alli lehre kenne,
Liebi Schlapperläubli!
Aber mängeisch nützt eim ds Wüsch
Weider halt kei Chabiz nüt.
Dr Frau Behrbi, dr Frau Wäse,
Und dr Frau und Fraulein Späz,
Allne möcht ig offere,
I mym Härz e guete Plaz.
Zuuechgroß, Vergißmeinnichtli,
Chlappereschlage, etcetera,
Churz, die wärte Schlapperläubler,
Zeit es alli zämen a.
Syge sie de z'Basel unde,
Oder z'Ebnat oder z'Wärn.
Gotta het mi, alti Gutte
Allwäg zwar nid hunder's gärrn.

ds nächschte Jahr wenn de d'Böim im Meie
Wieder wyßi Brütli sy,
Hoffen ig de o am Hummel
Wo de Schlapperläubler z'sy!
Und zum Schluß will ig no hoffe,
Daß ech ds Härzli e chly gfallt,
Zuueß Grüß a eich und d'Heimat:
Emma Wüerich-Muralt.

No öppis vom Hägli.

Sehr wärti Chlapperläubligsellschaft!

Im Gschichtli vom Hägli isch sinerzit am
Schluß der Wunsch usgschproche worde, wenn
öpper öppis Nachers vo dām verholtschlete
Froueli wüßi, so möcht mes mitteile. — I
möchti luege, ob i nech dā Gwunder e chly
cha schille, denn i bi nid nume einisch mit
dām Froueli, wo sich selber byldet het a
Häz z'i u häze z'chönnne, zämedo.

Wen i aube früeger däre Schtaude ufe
glosse bi, am alte Chlapperläubli verby, hätti
nie dānt, daß die Wybli, die dert zäme
gshnädere het, nach öppe vierz Jahre Schtoff
für ds Chlapperläubli gäbt.

Dir wüßet bereits, wie das Froueli vo de
Schuelhinder gspöplet u plaget worden isch,
idäm me n'ihm, wo mes nume geshet, „Häz“
oder „Hägli“ nach grüest het bis es ganz
ufem Hägli cho isch.

I will ech jek uffläre, wieso das verhub-
lete Wybli zum Name Häz cho isch. We albe
d'Bursch uf dr Schtraß Hägli brüelet het,
bin i o nüt besser gfi. Aber uf einisch siner

üsere e paari, wo dr Gwunder facht um-
gheit het, z'vernäh, vo was das Froueli mit
sine Hudle u dām Papier, wo nes us de
Chüderhütte u us de Chüderhülle zäme gläse
het, eigetlich läbi, rätig worde, mir welle der
Sach uf e Grund ga u nid na la, bis mer
wüße, wo d'Chag im Heu ligi.

Sälbi Jyt isch ds Hägli no a dr sogenannte
Silberstred g'wohnt, im-e-ne chlyne Hägli, wo
du abgriffe worde n'isch, wo d'Chilchschäldbrugg
fertig worden isch. Mir hei das ufe gfunde,
will mer ihm äben o nachglosse si, we mers
i der Schtadt atroffe hei. Aber we-n-es de albe
him Jytglogge verby isch gäge d'Landjeger-
houpwach hindere, u dert Schtägen abe dechlet
u de däre Grabe, uf einisch dert z'hindericht
i ds Tunäll ine gschossen isch, het mänge
Chind, sogar größeri Buebe, numme welle
wilers mitmache u si dervo glouffe. Aber
mir wo a chly die Guraßchiertere si gfi, si
eifach nach, bis es de äne am Tunäll usen
isch, rächts abweigst het, no e chly z'Schüttli
abe, u uf einisch i das chlyne Hägli ine
gschprungen isch, wo nes sich üfne gwunderige
Blide u dām grüeligen Lärm entzoge het.

Wie ni scho g'feit ha, si mer e paar Buebe
gfi, wo hei welle wüße, vo was das Hägli
eigentlich läbi, aber das isch a kei chlyni Sach
gfi, das z'vernäh u het e grozi Chriegslist
brucht, bis mers duffe g'ha hei. Jek heimer
emel afe gwüßt, wos wohnt, das isch scho
e Schritzt vorwärts gfi i üfem Unternäh.

We mer de ame ne Mitwache u Samstag
Ramittag kei Schuel gha hei, sy mer de albe
uf d'Wünzteraffe ga luege. Wo dert us
het me grad schön abe g'feh vor z'Hägli und
wenn de z'Hägli deheim gfi isch, isch es geng
vor em Hägli usse une gschtoberet, het Holz
gschalte oder d'Hudle u z'Papier erläse. We
mer de das geshet hei, siner was gisch was
hesch d'Schtägen ab dür z'Tunäll däre u i
dr Nächti vom Hägli hei mer de z'Hägli gfragt,
ob mer ihm nid e chly chönni öppis hälfe,
oder de het de öpper e Depfel gha u het ihm
ne gā, oder mit het ihm e chly Holz bracht,
damit mer nid öppe no mit dām Schtumpebäse,
wo geng nāb dr Tür gschande isch, hei müße
Bekantschaft mache, natürlech eis alei wär
nid zueche, aber we mer so drü vier Ching
bin a nand gfi sy, heimer doch de weniger
Angst gha.

So isch das e paar Mal gange, mir hei
dām Froueli allergatig g'hulfe mache, u hei no
mängeisch de heim Schimpfis übercho, we-n-es
nid no öppis anders abgseht het, we mer vom
Erläse vo dāne Lumpe u dām Papier, oder
vo dām zäme gläsnige Holz, wo mer verschlyneret
het, drädig sy heido.

Aber üse Zwad hei mer doch na di na
erreicht. Z'Hägli het Zuetroue übercho zue-n-is,
will mer immer so höflich sy gfi gägen ihn,
u äs isch g'schprächigs worde u so hei mers
chönnne frage, wohär es z'Gäld nāmi für d'Milch
und ds Brot für sich und sini Chage, es het
de öppe nid numen eini gha, sondern gāg
öppe viere oder füfe. Du het es is du einisch
g'feit: Es göngi z'Nacht am zwölfi zunere
gwüße Jahreszt zum Glasbrunne ufe, im
Brängarte, u de tüe es sy Schpruch, de über-
chöim's vom Hans Franz Nägeli Gāld gnuet
oder besser gfi, es chönni nā, so viel wie-n-es
welli.

Mir hei du nid lugg gla, bis mer dā
Zauber- oder dā Häzschpruch gwüßt hei, es
isch mer hüt, wie wenn es mer ne erscht gschet
gfi hätti:

Nägeli, Nägeli, erhöre meinen Spruch,
Baldigst ändet sich dein Fluch,
Wirst du deines Goldes ledig,
So kommt der Herr und macht dich jällig.

Wyter het es is erklärt, wenn es de
dā Schpruch gfi heigi, so tüe sich de dert
him Glasbrunne a g'heimi Türe uf, de göng
es dert i die Höli ine, dā sige zwölfi Hägli
voll mit Guldschüttli usgschüttelt, aber hinter
jedem Hägli sig es wilds Tier, i Leu, e Bär,
e Tiger, e Wolf, e Schlange ezätera: Mi müße
aber nid Angst ha u ja keis Wort säge, süch
sig me verlore, numme chönt me vo jedem
Hägli e Hampfele nā, aber mi müße pres-
siere, das me fertig u wieder duffe sig, bevor
Tür langsam wieder zuegangi, süch müße me
de dert inne eländiglich verhungere oder wärdi
vo dāne wilde Tier usgfräge. U de soll me
o jedes Mal, we me zum Glasbrunne chöni,
dert im Wasser luege, ob me Tschuppe vo
Fisch gfi, u de nid vergäße söttig z'nāh u se
gshwing i Sad z'tue. We me keis Wort
redi, bis me vor em Brängarte usse sigi, so
sige de die Fischschuppe i g'münzts Guld ver-
wandlet.

Das isch e schurigi G'schicht gfi, wo-n-is
das Hägli erzelt het, aber mir Chinder hei
doch alles gloubt, was es gfi het u hei-n-is
vorgnoh, we mer de grozi sige, wölle mer
de o zum Glasbrunne ga Guld reiche. Aber
wo mers daheim erzelt hei, hei-n-is d'Eltere
nume usglaet u hei gfi, mir dörfte so öppis
nid gloube, was so ne Häz oder besser gfi,
sones verräts Froueli, denn Häze gāb es o
keini, äs dā vorplaueret heigi. Aber mir
Ching hei glich gāg no so halb gloubt, es
chönni doch am Aend no öppis Wahrs dra sy.

Wahrschynlich hei das scho anderi Chind
vor üs gwüßt, u hei dām Froueli der Name
Häz aghānt, süch hāt me n'ihm nid so gfi.

I gloube gāg, wo ds Hägli gschtorbe-n-
isch, heis es schäts Vermögeli de lachende Erbe
hinderla, wo-n-es us siner Hudlumperi zäme-
grammisiert het. —

Ram. S.

Humoristisches.

Ein junger Maler, der sich für einen bedeu-
tenden Künstler hielt, verwendete viel Mühe und
Zeit auf ein Kunstwerk, das eine Kuh, auf einer
grünen Wiese weidend, darstellte. Er zeigte das
Gemälde einem großen Meister, um dessen Urteil
zu hören. Der große Mann betrachtete das Bild
einige Minuten, dann bemerkte er:

„Das Schiff haben Sie ganz gut getroffen,
aber das Meer ist viel zu grün.“

*

Ein Bildhauer trifft seinen Freund auf der
Straße und erzählt ihm, daß er beschlossen habe,
sein letztes Werk einem Wohltätigkeitsinstitut zu
stiften: „Können Sie mir nicht etwas Passendes
vorschlagen?“

Freund: „Das Blindenastyl.“

*

Ein junger Mann brachte eines Tages ein
Gedicht zu einem Verleger. Der las das Werk
kopfschüttelnd durch und fragte:

„Haben Sie das selbst gemacht, junger Mann?“
„Jawohl, es entstammt Wort für Wort meinem
eigenen Gehirn.“

„Dann freie ich mich, Ihre Bekanntschaft zu
machen, Herr von Goethe; ich war der Meinung,
daß Sie bereits im Jahre 1832 gestorben seien.“

*

„Gänzen, sei doch nicht so unfreundlich, laß
doch deinen kleinen Bruder mit den Marmeln
spielen, er gibt sie dir ja wieder.“

„Das glaube ich nicht, Mummy, zwei hat er
schon verschluckt.“